

Seit 2002 ist der in Quedlinburg geschäftsansässige Regionalverband Harz federführend beteiligt an Aufbau und Betrieb des Geoparks. Mit seinem Netz von Landmarken und Geopunkten stellt er sich der Herausforderung, die komplizierte Geologie der Region erlebbar und

verständlich zu machen. Menschen, die hier zu Besuch sind, nehmen dieses Angebot dankbar an. Gleichzeitig ist jedoch vielen Einheimischen nicht bewusst, dass sie in einem der weltweit flächengrößten Geoparks leben.



Was ist ein Geopark?

Ein Geopark ist ein klar abgegrenztes Gebiet mit einer großen Dichte geologischer Phänomene (Geotope). Sie geben Einblick in die Entwicklung

unserer Erde und der Landschaft. Geoparks dienen nicht allein dem Schutz des geologischen Erbes, sondern auch der Regionalentwicklung (z. B. durch die Förderung eines nachhaltigen Tourismus). Darüber hinaus hat der Träger eines von der UNESCO anerkannten Geoparks einen Bildungsauftrag zu erfüllen.

Zeichen setzen

Die Sichtbarkeit des Geoparks zu verbessern, war eine Empfehlung anlässlich einer der regelmäßigen Überprüfungen durch die UNESCO. In welcher Weise dies geschehen sollte, blieb offen. Aufgegriffen wurde schließlich die Formensprache der Preußischen Meilensteine, genauer der Ganzmeilenobeliske. Ein solcher steht unweit von hier an der Halle-Kasseler-Straße.

Die heutige L 3080 war schon im Mittelalter eine *via regia*, eine „Königliche Straße“. Sie stand unter dem Schutz der königlichen Zentralgewalt. Elende markiert die Kreuzung mit einer weiteren, damals bedeutenden Handelsstraße. Jene querte westlich von hier die Wipper. Dort, wo seit 1803 die Apostelbrücke steht, befand sich im Mittelalter eine Furt. Bis zur Reformation war Elende ein viel besuchter Wallfahrtsort. In der 1419 erbauten Kirche Sankt Marien, der „Rosenkirche“, beteten Pilger ein wundertätiges Marienbild an. Mit Opfern bedankten sie sich für erlebte Wunder. Weit über 400 Wunder, darunter Heilungen von

schwerer Krankheit, sind im sogenannten Mirakelbuch für die Zeit zwischen 1419 und 1517 dokumentiert. Schutz fanden die Pilger in der Wegekappelle bzw. im Vorgängerbau des Hospitals „Maria im Elende“ hier am heutigen Ortausgang. Der Zusatz „im Elende“ weist darauf hin, dass sich Hospital und Kapelle ursprünglich außerhalb des Dorfes befanden. Im Althochdeutschen steht *eilenti* für „ferner, abgelegener Ort“. Die Wegekappelle ist Geopunkt 3 im Gebiet um die Landmarke 21 des UNESCO-Geoparks. Erbaut wurde die Kapelle um 1300 vorwiegend aus **Muschelkalk**. Dieser stammt aus Steinbrüchen der nahegelegenen Höhenzüge Hainleite oder Dün. Beide sind Teil der nordwestlichen Muschelkalkumrahmung des Thüringer Beckens. Auch roter Sandstein ist in Mauern zu entdecken. Buntsandstein wurde nördlich von hier abgebaut, so auch im Steinbruch Kehmstedt (Geopunkt 13). Buntsandstein- und Muschelkalklager entstanden im Erdmittelalter vor mehr als 200 Mio. Jahren (Trias).



Teilansicht des Ganzmeilenobelisk an der Halle-Kasseler-Straße
Partial view of the Prussian milestone on Halle-Kasseler-Strasse

 The stele's form is evocative of a Prussian milestone, such as that found close by on Halle-Kasseler-Strasse. **Shell limestone** can be seen in the plinth. This stone is the most commonly used building material in historical buildings in the area, including the



Frühere Wallfahrtskirche Sankt Marien in Elende
Former pilgrimage church of St. Mary in Elende

nearby wayside chapel (constructed ca. 1300). The quarries were located in the northwestern area of the shell limestone hills surrounding the Thuringian basin, among which are the Hainleite and Duen ranges.